

III Buch, Presse und andere Druckmedien

Carmen Sitter: „Die eine Hälfte vergißt man(n) leicht!“

Zur Situation von Journalistinnen in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung des 20. Jahrhunderts

Pfaffenweiler: Centaurus Verlag 1998 (Reihe: Frauen, Gesellschaft, Kritik; Bd.31), 582 S., ISSN 0939-4540, DM 49,80

Carmen Sitter diskutiert in ihrer 582 Seiten umfassenden Studie die Lage der Journalistinnen – besonders im 20. Jahrhundert – im Rahmen der feministischen Soziologie. Hierbei greift sie bis ins 14. Jahrhundert zurück, um eine der faszinierendsten Frauen dieser Epoche, Christine de Pizan, ausgewiesen als die „Mutter aller Journalistinnen“ (S.23), vorzustellen. Das Buch gewährt einen tiefgreifenden Einblick in das Leben von Journalistinnen und ermittelt Gemeinsamkeiten und Unterschiede in deren Arbeitsalltag. Die Schwierigkeit, die Historie der journalistisch tätigen Frauen bis zu ihren Anfängen nachzuvollziehen, resultiert aus der „überwiegend männlich-zentrierten Geschichtsschreibung und männlich-dominierten Linguistik“ (S.508). Diese Diagnose analysiert Sitter in gleich mehreren Kapiteln durchaus tiefgreifend. Hält man sich die Tatsache vor Augen, daß nur Frauen des Adels und später des Bildungsbürgertums relativ früh in den Genuß von Bildung – definiert durch Lesen, Schreiben, Poesie, Geschichte, Musik und moderne Sprachen – kamen, so ist es nicht verwunderlich, daß der weibliche Nachwuchs, der in diesen Berufsstand drängte, zahlenmäßig nicht allzu groß war. Hinzu kommt, daß gerade die weiblichen Angehörigen des Adels, denen zwar aufgrund ihres Bildungsstandes der Weg in die erwerbsmäßige Männergesellschaft potentiell geebnet wurde, keinen Beruf ergreifen durften, weil dieser Wunsch im Widerspruch zum aktuellen Frauenbild der damaligen Zeit stand. Diese Problematik setzt sich über Jahrhunderte fort, da die „allgemein bestehende ‘natürliche’ Geschlechterordnung eine öffentliche Rolle des weiblichen Geschlechtes bis in das 19. Jahrhundert hinein nicht vorsah“ (S.509). Die Verfasserin arbeitet heraus, daß von diesen widrigen Umständen die Publizistinnen in ganz besonderer Weise betroffen waren. Um in dieses neue berufliche Terrain vordringen zu können, mußten die Frauen die ihnen auferlegten standesspezifischen Grenzen überwinden. Dieser Schritt vollzog sich im 17. und 18. Jahrhundert langsam und weitaus inkonsequenter als z. B. zu Zeiten der Revolution von 1848 und der ersten Frauenbewegung. Als große Namen der Journalistinnengeneration des 18. Jahrhunderts nennt Sitter u. a. Luise Adelgunde Victoria Kulmus, Sophie La Roche und Sophie Mereau.

In der Weimarer Republik stand den Frauen seit der Gründung des Weimarer Rundfunks ein sogenannter ‘Frauenfunk’ offen. Die journalistische Arbeit der Frauen während des Nationalsozialismus wurde beherrscht durch die staatliche Len-

kung und Instrumentalisierung der Medien ganz im Sinne der NS-Führung. Die Unterdrückung der Meinungsfreiheit und der oppositionellen Publikationen bestimmte das Tagesgeschäft. Neben denen, die sich mit den neuen Verhältnissen arrangierten gab es andere, die versuchten, ihrem journalistischen Ethos treu zu bleiben – mit der Konsequenz, daß Frauen wie z. B. Erika Mann, Anita Augspurg, Lida Gustava Heymann und Gabriele Tergit in die Emigration gezwungen wurden. Frauen, die dennoch blieben, arbeiteten größtenteils für Frauenzeitschriften – hier ließ sich das vom Nationalsozialismus propagierte Frauenbild noch am besten verwirklichen –, wobei sie allerdings ihren Namen unter männlichem Pseudonym „entsexualisieren“ (S.513) mußten.

In dem Kapitel „Von der ‘Stunde Null’ bis zur Gegenwart“ beschreibt Sitter in extenso die Situation der Nachkriegsjournalistinnen in der deutschen Medienlandschaft. Tabellen und Grafiken verdeutlichen u. a. Auflagenhöhen von Frauenzeitschriften, Entwicklung der Frauenerwerbslosenquote (S.307), Beschäftigungsentwicklung im Rundfunk (S.326) und vieles andere mehr. Ergänzt wird die ausführliche Arbeit durch vierzehn Interviews mit Journalistinnen unterschiedlichen Alters; u. a. erzählen Elisabeth Noelle-Neumann, Carola Stern, Inge von Bönninghausen, Wibke Bruhns, Bettina Böttinger und Ulla Holthoff aus ihrem Leben und würdigen die Umstände, unter denen gerade sie den Beruf der Journalistin erwählt haben. Eine umfangreiche Bibliographie rundet das grundlegende Werk zum Thema ‘Journalistinnen in Deutschland’ ab.

Beate Otto (Siegen)

Hinweise

Lehr, Thomas: Tageszeitungen und Online-Medien. Leverkusen 1999. 307 S.

Reus, Gunter: Ressort: Feuilleton. Kulturjournalismus für Massenmedien. Konstanz 1999. 366 S.

Schäfer, Ulrich P./ Thomas Schiller/ Georg Schütte (Hg.): Journalismus in Theorie und Praxis. Beiträge zur universitären Journalistenausbildung. Festschrift für Kurt Koszyk. Konstanz 1999. 348 S.